

Handwerk

Raum 3 und 4

Hier finden sich Exponate zu alten Handwerksberufen

Geschichtliches:

Die Handwerker schlossen sich ab dem Mittelalter zu „**ZÜNFTEN**“ zusammen. „Zunft“ kommt von „ziemen“, es bezeichnet also eine Gemeinschaft, die sich nach dem richtet, was sich ziemt, was sich gehört, was Konvention ist, mit der Verpflichtung jedes einzelnen Zunftgenossen.

Die Zünfte waren Verbände, die neben dem wirtschaftlichen Fortkommen auch die rechtlichen Belange der einzelnen Berufsgruppen regelten. Die Bedeutung der Zünfte beschränkte sich aber nicht auf das handwerklich-bürgerliche Leben sondern ging auch sehr stark in den religiösen Bereich hinein. Beispielsweise gab es eigene **Zunftmonstranzen**, die bei Prozessionen von Zunftangehörigen vorangetragen wurden.

Die mit den Zunftbräuchen verbundenen Gegenstände reichen von der **Zunftlade** bzw. **Zunfttruhe** bis zu den **Zunftfahnen** und **Zunftzeichen** an den Hauseingängen und den **Tischzeichen** an den Wirtshäusern. Die Zünfte hatten ihre speziellen Trinkgefäße aus Metall oder Keramik und häufig eigene Totenschilder und Bahrtücher. Neben den „sprechenden Zeichen“, wie Brezel für den Bäcker oder den Hammer für den Schmied usw., gaben sich die einzelnen Zünfte durch ihre **Patrone** zu erkennen. Meist waren es Heilige, in protestantischen Gegenden später auch Gestalten der antiken Mythologie.

Die Zunfttruhen sind meist zur Gegensperre vorgesehen. Manche weisen sogar drei Schlösser auf: Angelegenheiten der Zünfte mussten nämlich bei „offener Lade“ (= Truhe) verhandelt werden, sodass gewährleistet war, dass die führenden Persönlichkeiten der betreffenden Handwerkszunft anwesend waren, denn nur dann konnte die Lade geöffnet werden. Einen Schlüssel verwahrte der **Zunftmeister**, einen der **Altgeselle** und einen der behördliche **Kommissär**. Die Truhen enthielten die Handwerksordnung, die Meister- und Gesellenbriefe, die Zunftsigel, die Zunftkassa und alle anderen wichtigen Unterlagen.

Vom 14. bis zum 19. Jahrhundert waren die Zunftregeln eine der festesten und brauchbarsten Ordnungen, die im Rahmen des Staates entstanden waren. Im Spätmittelalter erfüllten sie dessen inneren Maßstab, den **Gradualismus** (= festgelegte Rangfolge) am vorbildlichsten. Selbst Bürger, die kein Handwerk ausübten, wie z. B. Künstler, Gelehrte, etc., mussten sich einer Zunft anschließen (= Zunftzwang). Das Zunftwesen war ungefähr ein halbes Jahrtausend lang in seiner Ordnung verbindlich gewesen.

Die Handwerker kamen durch ihrer Hände Fleiß zu mehr oder weniger Wohlstand. „Handwerk hat goldenen Boden“, sagt man auch heute noch. Nur wenigen Gesellen war es beschieden Meister zu werden, was meist nur dann möglich war, wenn er den Handwerksbetrieb des Vaters übernahm. Wenn ein Meister starb führte üblicherweise seine Frau den Betrieb einige Zeit als Witwenbetrieb weiter. Die Heirat

mit einem Gesellen (der oft um viele Jahre jünger war), ermöglichte diesem den Aufstieg zum Meister.

Als die Zünfte schließlich aufgelöst wurden, hinterließen sie ein bildreiches, anschauliches Erbe mit einem beachtlichen Bestand an volkstümlicher Gegenstandskultur.

Was sie selber gestalten konnten, fiel besonders kunstvoll aus. Wenn ein Wachsziehermeister als Meisterstück ein ganzes Wachszieher- und Lebzelterhaus in Modellgröße baute, dann war damit auch die Zunft geehrt.

► Die bedeutendste Zunft war in Ried einst jene der Leinenweber. (Zunftpatron: hl. Ulrich) Im 16. Jahrhundert ernährte dieses Handwerk 600 Personen. Um 1840 gab es in Ried noch 64 Weber. Von Händlern wurde Rieder Leinen nicht nur ins Land ob der Enns, sondern bis Nürnberg und Südtirol vertrieben.

► Das ehemalige Leinenweber-Zunft- und Beschauhaus befindet sich im westlichen Vormarkt. Es trägt heute die Anschrift Rainerstraße Nr. 11.

► In der Rieder Stadtpfarrkirche flankieren zu beiden Seiten jeweils vier Kapellen das tonnengewölbte Langhaus. Jede dieser Kapellen war einer Zunft gewidmet. Die Zünfte waren für die Ausstattung der Kapellen zuständig und traten als Auftraggeber für Bildhauer und Maler auf!

► Die Wand- und Deckenvertäfelung im historischen Ratssaal des Rieder Rathauses (erbaut von Architekt und Dombaumeister Raimund Jeblinger 1893) zeigt die Zunftzeichen aller zu dieser Zeit in der Stadt Ried vertretenen Handwerke.